

Bauerlein mochte etwas mehr getrunken haben, als sonst, aber trotzdem blickte aus seiner still lächelnden Miene eine ungeheure Heiterkeit und Gutmüthigkeit heraus. So wanderte er hin, eine gefüllte Schnupftabaksdose in der Hand. Das alte Haus mochte vielleicht einen Sohn haben, der unter den sächsischen Kriegern steht und vielleicht auch hinausgerückt ist in das meerumschlungene Schleswig-Holstein, kurz und gut, er schien den Soldaten gut zu sein und als er an den am Landhause situirten Doppelposten kam, bot er der einen Schildwache eine Prise Tabak leidlos und freudvoll an. Diese verstand aber unrecht, arretirte ihn, steckte ihn ins Schilberhaus und schickte nach der nächsten Wache. Während dieser Zeit sammelte sich eine zahlreiche Menschenmenge, welche dem Bestreben des Arretirten zusah, sich gemüthlich aus dem Schilberhause zu drücken, wenn auch nicht auszureißen, denn das konnte er nicht. Er bat um Freiheit und lächelte dazu, wieder eine Prise nehmend. Die Zuschauer mehrten sich. Zwei Soldaten und ein Corporal erschienen, ebenso noch ein Polizeibeamter. Die Bayonette wurden aufgesteckt und der Alte ging ruhig mit, nur an der Ecke der kleinen Schießgasse erneuerte sich der Jubel der begleitenden Menge, als er auch dem Corporal noch eine Prise anbot, die Letzterer natürlicherweise abwies.

— Vor ungefähr 5 Wochen begab sich die 16jährige Tochter einer achtbaren Familie in einer Provinzialstadt Sachsens nach Dresden, um daselbst Verwandte zu besuchen. Wie die Familie später erfuhr, hatte sich jedoch das leichtsinnige Mädchen nicht dorthin begeben, sondern in einer Schankwirthschaft in Dresden Condition genommen und war, als sich ein Anverwandter derselben sofort dorthin begeben hatte, um das Mädchen in den Schooß ihrer Familie zurückzuführen, nach Leipzig gereist, wo es ihr ebenfalls nicht schwer geworden war, in einer Schankwirthschaft ein Engagement zu finden. Ihr Anverwandter war nun der Flüchtigen auch hierher gefolgt, war auch so glücklich gewesen, dem Mädchen dort auf der Straße zu begegnen, und hatte sie unter Aushändigung einer Summe Geldes zur Bezahlung von Schulden zu der Zusage vermocht, sich bei Abgang des nächsten Zuges an dem Bahnhofe einzustellen, um zu ihrer Familie zurückzukehren. Johanna ging, kehrte aber nicht wieder, wenigstens ließ sie den Anverwandten am Bahnhofe warten und es ist demselben trotz aller Nachforschungen, noch nicht gelungen, den Aufenthalt des Mädchens zu ermitteln.

— Eine auf der Reitbahnstraße wohnhafte polnische Dame, die Gattin eines Privatmanns aus Krakau, der sich hier des Studiums der Musik halber aufhält, hat sich vorgestern Nachmittag mittelst eines Revolvers in die Brust geschossen. Zum Glück hat der Schuß keinen tödtlichen Ausgang herbeigeführt, die Dame konnte sogar der Pflege ihres Gatten überlassen und von ihrer Unterbringung im Krankenhause abgesehen werden. Ueber das Motiv der That konnte anfänglich nichts ermittelt werden, da die Dame sehr angegriffen und deshalb auch überaus wortkarg war. Gestern erzählte man sich aber, daß ein Selbstmord nicht beabsichtigt gewesen sein soll, vielmehr hat die Dame, wie es heißt, aus Unkenntniß darüber, daß der Revolver geladen, damit nur gespielt und dabei seine Entladung herbeigeführt.

— An einem Bäckerladen erschien vorgestern ein Mädchen im Alter von 15 Jahren und verlangte ein Brod. Bei Einhändigung desselben bat sie noch um einige Zwiebäcke. Sie veranlaßte dadurch die Verkäuferin, noch einmal vom Verkaufsladen wegzugehen, um die Zwiebäcke herbeizuholen. Diese Gelegenheit benutzte das Mädchen und ergriff mit dem Brode — natürlich ohne dasselbe vorher bezahlt zu haben — die Flucht. Es gelang aber der raschen Entschlossenheit der Verkäuferin, die der Diebin sofort nacheilte, dieselbe noch auf der Straße einzuholen.

— Der an den Maiereignissen des Jahres 1849 theilhaftig gewesene frühere Advocat und Bürgermeister in Stolpen, M. R. R. Meier, derzeit zu Dresden, ist zur advocatorischen Praxis wieder zugelassen und als Advocat verpflichtet worden.

— Ein sonderbares Divoual wurde am Dienstag früh entdeckt. Alle Welt kennt das bekannte Försterhaus an der

Blasowitzerstraße, das so romantisch sich an die Walbede lehnt. Dort ging am genannten Tage früh die Frau Försterin in die Scheune und bemerkte auf dem Erdboden eine kleine Blutlache und daneben — o sonderbare Zusammenstellung — eine Schnapsflasche. Die Frau, wohl ahnend, daß hier die Sache nicht ganz richtig, also entweder ein Verbrechen, oder ein selbstverschuldetes Unglück passiert sei, ließ ihren Mann holen, den Förster, der mußte ja auf die Fährte kommen. Er kam und durchsuchte die Scheune oben und unten, fand aber nichts; endlich entdeckte er in einem Winkel unter Stroh versteckt, einen menschlichen Körper, der aber glücklicherweise noch lebendig war, obgleich sich im Schädel ein bedeutendes Loch, aus dem noch Blut floß, vorfand. Der Fremde war ein Soldat, ein in Dresden garnisonirender Jäger, welcher, wie er sagte, von einem fernen Dorfe kam, nach Dresden zurück wollte, aber nicht mehr weiter konnte. Er hatte sich daher in die Scheune gemacht, bis auf die Unterhosen entkleidet, war auf den Boden geklettert und von dort wahrscheinlich, da viele Bretter fehlten, in der Finsterniß durch eine solche Lücke heruntergestürzt. In Folge dessen ist jedenfalls die starke Verwundung erfolgt. Der Verunglückte, der jedenfalls etwas getrunken haben mochte, sprach sich nicht ganz über den Sachverhalt aus. Der Förster führte ihn am Morgen, nachdem er ihn gehörig mit Victualien verpflegt, nach seiner Kaserne ab.

Tagesgeschichte.

Hamburg, 10. Februar. Aus Kopenhagen wird mitgetheilt, daß der König und der Ministerpräsident Monrad beim Verlassen Schlesiens nichts vom Aufgeben der Danewerkposition gewußt. Donnerstag sei in einem Kriegsrathe mit 10 gegen 1 Stimme beschlossen worden, das Danewerk aufzugeben. Der König und der Minister hätten den Beschluß erst später erfahren. „Fædrelandet“ verlangt, daß Schleswig zurückerobert, mindestens der „schwarze Fied“ aus Dänemarks Ehre mit Blut ausgewaschen werde.

Hamburg, 10. Februar. Nach einer authentischen Mittheilung der „Hamburger Nachrichten“ aus Flensburg verlor die Brigade Rostiz in den Gefechten bei Frörup und Deverssee an Todten und Verwundeten 710 Mann, während die Dänen 400 Todte und 700 Gefangene zurückließen. Der Fürst von Thurn und Taxis ist unverletzt.

Der „N. A. Z.“ berichtet man aus Damendorf, 5. Februar: Die Erbitterung der Dänen scheint außerordentlich groß zu sein. Wie bereits erwähnt, haben sie sich bei Ober- und Niedersell mit großer Bravour geschlagen; von einer grenzenlosen Verbissenheit zeigt es aber, daß die Verwundeten, an welchen die avancirenden österreichischen Truppen bereits vorüber waren, sich noch aufrichteten und diesen in den Rücken feuerten. In einem dieser Fälle, wo ein Jäger durch den Schuß des Verwundeten getödtet wurde, ließ der Generalmajor Gondrecourt den Letzteren sofort füsilliren — Der Leutnant von Malkahn vom 6. Kürassierregiment stieß bei einer Reconnoissancepatrouille auf ein Dorf, welches von Dänen besetzt war, ohne daß diese Sicherheitsmaßregeln getroffen hatten. Schon hatten die Kürassiere die ersten Häuser passiert, als sie die Dänen bemerkten. Einer derselben trat mit einem Korbe in der Hand aus dem Hause und wurde sofort von Herrn v. Malkahn gepackt und sammt seinem Korbe im Galopp entführt. Die Aufnahme, welche Herr v. Malkahn bei seiner Rückkehr im Divoual fand, war eine um so freundlichere, als der besagte Korb seine Fleischwaaren, Caviar und mehrere Flaschen Wein enthielt.

Mendenburg, 7. Februar. Ein feierlicher Leichenzug bewegte sich gestern durch die Straßen unserer Stadt nach dem Militärfriedhofe hinaus. Es waren die ersten hier an ihren Wunden im heiligen Kampfe für Schleswig-Holstein gestorbenen und zu Grabe gebrachten österreichischen Offiziere, vier an der Zahl, und zwar der Major Josef, Edler v. Strassky (vom Regimente „Preußen“), der Hauptmann Ragedky, der Hauptmann Doljad und der Oberlieutenant Krulitjevic (Letztere drei vom Regiment „Martini“). Die erstgenannten Weiben hinterlassen in ihrer Heimath Frau und Kinder, die letzten Weiben waren